Und plötzlich wird der Laden teurer

GESCHÄFTSMIETE. Roland Dahler* sucht ein Ladenlokal. Er handelt mit Designmöbeln und will ins Zentrum von Zürich. Doch schnell muss er feststellen: Ein neuer Laden wird sehr teuer. Nicht nur wegen der Miete. Eine renommierte Kleiderboutique etwa verlangte, er müsse das Inventar und die aktuelle Kollektion mit übernehmen. «Ich habe mich gar nicht getraut, nach dem Preis zu fragen.»
Für die Lokalität eines Blumenladens wären 65 000 Franken zusätzlich fällig geworden – für Lampen, Regale, Stromschienen. Solche Übernahmesummen sind gang und gäbe. Was Dahler aber aufregt: In vielen Inseraten steht nichts davon.
Erst bei der Besichtigung wurde er jeweils mit den happigen Zusatzforderungen konfrontiert. 40 000 Franken bei einem ehemaligen Hi-Fi-Geschäft, das mit Akustikmatten ausgestattet ist. 65 000 Franken für Vitrinen und Umkleidekabinen in einer Boutique. «Wenn das im Inserat erwähnt gewesen wäre, hätte ich mir viele Abklärungen und Besichtigungen ersparen können.»

«Freiwillige Übernahme.» Es sei keine Pflicht, das Inventar zu übernehmen, heisst es bei der Agentur Engel & Völkers, die den Blumenladen vermittelt. Die 65 000 Franken «Restwertentschädigung» kämen nur ins Spiel, wenn ein Neumieter das Inventar auch wolle. «Daher steht auch nichts davon im Inserat.» Bei der Boutique ist die Rede von «lediglich freiwilliger Übernahme von genau definierten Werten». Dahler glaubt nicht an diese «Freiwilligkeit»: «Wer das Inventar nicht übernimmt, erhält das Lokal nicht.» Die Forderungen sind unproblematisch – solange das Geld nicht schwarz über den Tresen geht. Eine Regelung oder Empfehlung zu Übernahmesummen gibt es laut dem Schweizerischen Verband der Immobilienwirtschaft nicht. **NILS HÄNGGI**

Das Geschäft mit Haifischflossen: Ein Mako wird getötet.

Migros kritisiert Hai-Quälerei

ÖKOLABEL. Das MSC-Siegel für nachhaltige Fischerei ist unter Beschuss. Nun verurteilt auch die Migros gewisse Praktiken.

Das Geschäft mit MSC-Fisch boomt. Jedes Jahr werden mehr als zehn Millionen Tonnen Fisch und Meeresfrüchte von zertifizierten Fischereien gefangen. Das sind 15 Prozent der weltweiten Fangmenge. Doch das blaue Label steht in der Kritik: weil immer wieder Delfine qualvoll in Fangnetzen verenden oder auch MSC-Fischereien den Meeresboden mit gewaltigen Schleppnetzen umpflügen.

Jetzt tauchen weitere Vorwürfe auf. Weltweit 58 Umweltorganisationen, Händler und Fischereien kritisieren, dass auf einigen MSC-zertifizierten Schiffen nach wie vor Haien bei lebendigem Leib die Flossen abgeschnitten werden. Sie fordern vom MSC endlich wirkungsvolle Massnahmen gegen das illegale Shark-Finning.

«Nicht akzeptabel.» Iris Ziegler von der Schutzorganisation Sharkproject sagt: «Es ist nicht akzeptabel, dass diese bestialische Praxis schon seit mehreren Jahren vom MSC toleriert und der gleichzeitig gefangene Thunfisch als ‹Beitrag zur Schonung der marinen Ökosysteme› deklariert wird.»

Neben Greenpeace und dem südafrikanischen Fischereiministerium hat auch die Migros den offenen Brief unterzeichnet. Die Migros, die selber MSC-Fisch verkauft, habe in direkten Gesprächen mit dem MSC immer wieder das Thema Finning angesprochen. «Es ist für uns deshalb ein logischer Schritt, dass wir auch den Brief unterzeichnet haben», sagt eine Sprecherin.

Coop, Lidl und Aldi haben den Protestbrief nicht unterschrieben. Man nehme die Kritik am MSC aber ernst und sei laufend in Kontakt mit der Organisation. Der direkte Austausch mit dem MSC sei zielführender, heisst es bei Coop. Aldi Suisse stehe weiterhin hinter dem MSC-Standard, solange man nachvollziehen könne, dass der MSC «die berechtigte Kritik» ernst nehme und an Verbesserungen arbeite.

Kann man MSC-Fisch immer noch mit gutem Gewissen verspeisen? «Natürlich ist es besser, zertifizierten Fisch zu kaufen. Aber für die Bestände in den Meeren wäre es eigentlich besser, keinen Fisch mehr zu essen», sagt Kerstin Glaus vom Verein OceanCare. Wer nicht darauf verzichten will, solle höchstens einmal im Monat Meerfisch essen. «Alternativ sollte man die einheimische, lokale Fischerei unterstützen, die per se immer nachhaltig ist.» **MARK BAER**

FOTOS: ALEX HOFFORD/GREENPEACE, KUTV, PD

*Name geändert